

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2.40 Mk.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Sed'sche Buchdruckerei  
Otto Sed.

Inserate: Kleine Beizeile 20 Pfg.  
Zentrum: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 1.

Mittwoch, den 2. Januar 1918.

75. Jahrgang.

## Wie denken Sie über Brest-Litowsk?

Über Nacht fast ist der Friede mit Russland lebhaftig vor unseren Augen erschienen. Die Unterhändler in Brest-Litowsk haben eifrig gearbeitet: zwischen Weihnachten und Neujahr ist das große Werk vollbracht worden, noch nicht ganz zum letzten Aufschub, aber doch schon soweit dem endgültigen Abschluß genähert, daß an der restlosen Einigung der Parteien auf der hier gebauten Grundlage nicht mehr zu zweifeln ist.

Die verblüffende Wirkung dieser schnellen Arbeit war bei der unmittelbaren Aufnahme, die sie in der deutschen Öffentlichkeit fand, deutlich zu spüren. Die ersten Besprechungen des Vorfriedensvertrages in der reichshauptstädtischen Presse gingen über allgemeine Niederwertungen nicht hinaus; vielfach war sogar ein gewisses Schweigen zu beobachten: es schien doch, daß manche Leute sich manches anders gedacht hätten, als die erste Kunde kam, daß die Delegationen unserer Verbündeten sich im großen und ganzen ziemlich vorbehaltlos auf den Boden des „gerechten und ehrenvollen Friedens“ gestellt hätten, wie die Russen ihn in ihrer ersten Erklärung formuliert hatten. Mittlerweile hat man indessen auf allen Seiten die Sprache wiedergefunden, und nun zeigt es sich, daß auch Meinungswendungen wandelbar sind — wie mehr oder weniger alle Dinge hier auf Erden. Die Frage: wie denken Sie über Brest-Litowsk? steht heute unsichtbar jedem Zeitungsblatt an der Stirn geschrieben; sie wird wohl auch alle Erörterungen der nächsten Zeit völlig beherrschen.

Der Vertrag von Brest-Litowsk hat ganz gewiß eine gute Presse, wie man zu sagen pflegt, die er auch reichlich verdient hat; nur daß rechter und linker Hand einigermaßen vertauscht sind. Die konservative, die sogenannte alldeutsche Presse, die auf Herrn v. Rühlmann wahrlich niemals gut zu sprechen war, sie windet (ja, zwar heute noch keine Kränze, steht aber seinen Werken doch mit unverkennbar freundlicher Zurückhaltung gegenüber. Die Deutsche Tagesztg., die Hauptzeitschrift im Streit gegen den „Hunger“, den „Vergiftungsfrieden“, wahrlich steht ein auffallend ruhiger Ton und richtet ihre Kritik ausschließlich gegen den russischen Standpunkt in der Frage der Abgrenzung der besetzten Gebiete. Die Kreuzzeitung, die noch am Sonnabend schwere Bedenken gegen die allgemeine Haltung unserer Bevollmächtigten in Brest-Litowsk geäußert hatte, findet am Sonntag Worte maßvoller Anerkennung, wenn sie sich auch ihr Endurteil noch vorbehält. Um so bestimmter kündigt sich der Widerspruch von der Seite her an, die bisher der Staatssekretär v. Rühlmann in seiner Politik des Entgegenkommens und der Friedensbereitschaft am entschiedensten unterstützte. Das Berliner Tageblatt spricht von einem eigenartigen Stimmungswandel in der deutschen Presse, den es darin begründet findet, daß die Hoffnungen der Alldeutschen auf einen Gebietszuwachs im Osten sich neu belebt haben. Es gebe aber in dieser ganzen Politik zwei Fragen: erstens die Frage, ob Polen, Litauen, Lettland und gewisse Teile von Livland und Estland von Russland abgetrennt werden sollten, und zweitens die Frage, was aus ihnen werden, und in welcher Form etwa eine Angliederung an Deutschland und Österreich-Ungarn erfolgen solle. Diese zweite Frage dürfte nicht entschieden, ihre Entscheidung dürfte auch nicht einstweilen festgelegt werden, bevor der Deutsche Reichstag sie genau geprüft und seine Meinung ausgesprochen habe. Ähnlich die Volkskeits Zeitung, die besorgt, die dauernde Verhinderung mit den Russen könnte daran Schaden nehmen, daß ein Teil ihrer Westgebiete sei es auch nur auf Umwegen an Deutschland überwiesen würde. Die Frage der Abtrennung fremdsprachiger Gebiete sei anfänglich als eine innerussische Angelegenheit betrachtet und von unsern Unterhändlern auch als solche behandelt worden, während jetzt die Fortrennung von Polen, Litauen usw. von ihnen als eine schon vollzogene Tatsache hingestellt werde. Dafür berufe man sich einerseits auf bereits vorliegende Kundgebungen der beteiligten Völker, und gebe andererseits doch die Notwendigkeit ihrer Wiederholung gemäß der russischen Forderung an. Hier drohe eine Verewigung eines wichtigen Streitpunktes mit unserm östlichen Nachbarn, der keinesfalls zugestimmt werden könne. Erst recht hat der Vorwärts Bedenken gegen die geplante Regelung der Ostfrage. Er warnt vor Scheinbeschlüssen in den besetzten Gebieten, die dem wirklichen Willen der Bevölkerung nicht entsprechen, dennoch aber über ihr Schicksal und über das künftige Verhältnis zwischen Deutschland und Russland für alle Zeit entscheiden. Die Mittelmächte dürften nicht etwa eine künstlich zustande gebrachte Volksabstimmung als Vorwand für imperialistische Pläne gebrauchen; ein solcher Versuch würde zu keinem anderen Ergebnis führen als zu neuen Kriegen außen wie innen. Nur wenn unser Vorkommnis zum amegionstollen Frieden aufrichtig gemeint sei, werde sich ein haltbarer Friede mit Russland erreichen lassen.

So ungefähr zeichnet sich einwieweil das Bild unserer öffentlichen Meinung unmittelbar vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen von Brest-Litowsk ab. Staatssekretär v. Rühlmann wird für seine Politik ohne Zweifel kräftig einzustehen wissen. Am Mittwoch tritt der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten, am Donnerstag der Hauptausschuss des Reichstags zusammen. Man kann nur wünschen, daß beide Körperschaften sich in der Schnelligkeit ihrer Beratung und Beschlußfassung nicht von dem Friedenskongreß von Brest-Litowsk überkreuzt lassen werden.

## Die Wirren in Russland.

Ministerpräsident Goremykin ermordet.

Nach einem Reuterbericht aus Petersburg melden dortige Blätter:

Der frühere Ministerpräsident Goremykin, seine Frau und sein Schwager sind auf ihrem Landgute in Seich (im Kaukasus) von Räubern ermordet worden.

Goremykin, der während des Krieges kurze Zeit den Posten des Ministerpräsidenten bekleidete und sein Amt und seine Stellung dem liberalen Fürsten Swow im September räumen mußte, war der Fahnenträger des Sozialismus. Als Ministerpräsident war Goremykin, wie aus seinen Erklärungen hervorgeht, ein überzeugter Vertreter des Krieges bis zum letzten Ende; er fiel, weil er seine Taten nicht mit seinen Worten in Übereinstimmung bringen konnte.

Anerkennung der Ukraine.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung:

Der Rat der Volksbeauftragten begrüßt die Bildung einer wirklichen Volksregierung in der Ukraine, indem er die Rada der Arbeiter und Bauern als wirkliche Regierung der ukrainischen Volksrepublik anerkennt.

Er verpricht der neuen Regierung dieser Republik brüderliche Unterstützung und ferner, daß er auf alle Weise in den Kampf für den Frieden wie in der Angelegenheit der Übergabe der Randgebiete, Fabriken und sonstigen Werte und der Banken an die Arbeitermassen des ukrainischen Volkes und an die Regierung der Arbeiter, Bauern und Soldaten eintreten wird. Es lebe die Brüderlichkeit der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine und Russlands.

Verstaatlichung der Banken.

Der Erlass über die Verstaatlichung der Banken besagt u. a.: Im Interesse einer gerechten Organisation der öffentlichen Güter, im Interesse einer kraftvollen Ausrottung der Spekulationen der Banken und der vollen Befreiung der Arbeiter und Bauern und des gesamten arbeitenden Volkes von der Ausnutzung durch das Großkapital und die Banken und mit dem Ziele der Bildung eines Institutes, das wahrhaft im Interesse der Klasse der Besitzlosen arbeitet, ist die Schaffung einer einheitlichen Volksbank der russischen Republik beschlossen worden. Der ausführende Hauptausschuss erklärt alle Bankgeschäfte zum Staatsmonopol. Die gegenwärtig bestehenden Aktienbanken und privaten Bankhäuser werden mit der Staatsbank vereinigt. Die Interessen der kleinen Bankkunden werden vollständig gewahrt werden.

Selbständige Regierung in Turkestan.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat sich in Turkestan eine selbständige Regierung gebildet. Wie in den andern Fällen hat die Maximalisten-Regierung erklärt, daß sie sich den Wünschen der Bevölkerung Turkestans nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstellen wolle.

## Die finnische Abordnung in Berlin.

Berlin, 31. Dezember.

Eine finnische Abordnung, bestehend aus dem Staatsrat Hjelt, Professor Erich und Direktor Carlo, ist in Berlin eingetroffen und vom Reichskanzler in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Freiherrn von dem Büsche empfangen worden. Die Deputation überreichte eine Vollmacht des Präsidenten des finnischen Senats, die die Abordnung ermächtigt, bei der deutschen Regierung die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands nachzufragen. In ihrer Adresse betonte die Deputation, daß es Finnland sehr auf die Anerkennung seitens Deutschlands ankomme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Kultur und der Interessen hingezogen fühle.

Der Reichskanzler erwiderte auf die Ansprache des Staatsrats Hjelt, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk den Bestrebungen des finnischen Volkes lebhaftes Sympathie entgegenbringe, daß aber eine Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch Deutschland von einer Verständigung Finnlands mit der russischen Regierung abhängig sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensunterhandlungen befinde. Diese Verständigung sei um so leichter, als Herr Troopski als Minister des Äußern die russischen Vertreter in Brest-Litowsk den deutschen Delegierten auf eine Anfrage habe erklären lassen, daß Russland den finnischen Wünschen voll entgegenkommen werde, wenn Finnland sich an die russische Regierung wenden würde.

Eine zweite finnische Deputation wartet zurzeit in den skandinavischen Ländern, wo sie die Höfe von Stockholm, Kopenhagen und Christiania aufsucht, um auch dort die Anerkennung der neuen finnischen Selbständigkeit einzuholen. Von König Gustaf in Stockholm erhielt die Deputation bereits eine ähnliche, freundliche Antwort wie in Berlin. Der schwedische Ministerpräsident erklärte im Reichstage zur finnischen Frage, daß Finnlands Selbständigkeit mit größter Freude in Schweden begrüßt werden würde, in dessen mühe unter allen Umständen eine Einmischung Schwedens unterbleibe.

## Der Krieg.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)  
1. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Houthouster Walde und bei Passchendaele war das Artilleriefeuer vorübergehend gesteigert. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß südlich von Ronchy scheiterte.

Südlich von Marcoing wurde in kleinen Kämpfen der Geländegewinn vom 30. erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von Brosnes und beiderseits von Ornes sowie nördlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

## Neujahrsebefehl des Kaisers.

An Heer und Marine.

Der Kaiser hat folgenden Befehl an das Heer und die Marine gerichtet:

„Ein Jahr schwerer bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen. Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf helgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten Eurer ruhmreichen Waffen entschieden. Im Osten brachte der Angriffsgestirnt unseres Heeres durch wichtige Schlagen große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffskämpfe der Italiener. Im Zusammenwirken mit der Armee hat unsere Flotte auf neue bei fähigen Unternehmungen ihre Tatkraft bewiesen. Unablässig leisten die Unterseeboote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit. Voll Stolz und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige Schaar unserer Schutztruppe. So hat das deutsche Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.“

Aber noch hoffen unsere Feinde, mit Hilfe neuer Bundesgenossen Euch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erkämpfte Weltstellung zu zerschmettern. Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und kühlerem Willen auf das Jahr 1918. Darum bewahrt mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen! Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917.

Wilhelm.

Berlin, 1. Jan. Gestern Morgen nahmen beide Majestäten im Schloß Bellevue das Heilige Abendmahl. Se. Majestät der Kaiser hörte den Generalstabsvortrag, empfing den Staatssekretär Dr. v. Rühlmann und hörte ferner die Vorträge des Chefs des Marinekabinetts und des Chefs des Admiralstabes der Marine.

## Unsere Dezember-Rente

Der letzte Monat des Jahres 1917 hat uns und unsern Verbündeten insgesamt eingebracht

über 44000 Gefangene,

243 Geschütze,

981 Maschinengewehre,

85 Minenwerfer

und einen Raumgewinn von 164 Quadratkilometer eroberter europäischer Bodens. Dabei ist der Gewinn aus unsern letzten Vorstößen bei Cambrai noch nicht mit eingerechnet.

Unsere Feinde haben demgegenüber nur zu verzeichnen: 1027 Gefangene, 2 Geschütze, 23 Maschinengewehre,

während sie einen Raumgewinn in Europa überhaupt nicht auszuweisen haben. Die englische Deute in Kalanina ist bei dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Wir dürfen den gewaltigen Vorstoß, den auch hier wieder unsere gute Sache aufzuweisen hat, als ein gutes Zeichen für das neue Jahr betrachten, von dem wir die siegreiche Entscheidung des Krieges erwarten.

## Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Berlin, 31. Dez. (Amtlich.) Neue U-Bootsfolge in der Biscaya, im englischen Kanal und der irischen See, 25000 Br. Reg. Ton. Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische schwer bewaffnete Bark „Chili“ (1318 Ton.) mit Salpeter für Frankreich, sowie ein englischer mit mehreren



Beschügen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anschließend ein Hilfskreuzer von Aussehen und Größe des „Corsican“, der unter einer Kesselexplosion sofort unterging. Zwei tief beladene größere Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Berlin, 2. Jan. (Antlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Korvettenkapitän Kopperel (?), das seine Fahrt bis zu den Kap Verdischen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen Porto Grande (?) 2 große brasilianische (ehemals deutsche) Dampfer versenkt, ist nun glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben die lange Fahrt bestens überstanden und hierdurch einen neuen Beweis geliefert, ebensosehr für die gute Ausbildung der Besatzung, wie für die Betriebssicherheit unserer U-Boote, die nächst der Tüchtigkeit unserer Konstrukteure auch der gewissenhaften Arbeitsweise unserer Werftarbeiter zu danken ist. So tragen auch diese ihr volles Teil zu den Erfolgen des U-Bootkrieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei.

Die Gesamtbeute dieses U-Bootes besteht in der Versenkung eines wahrscheinlich amerikanischen Zerstörers, von 9 Dampfern und 5 Segelschiffen mit insgesamt rund 45 000 Br.-Reg.-Ton. Unter der Ladung der meist von Amerika nach Italien oder Frankreich bestimmten Schiffe, befanden sich mindestens 10 000 Tonnen Kriegsmaterial, ferner Kaffee, Leder, Weizen, Kupfer, Stahl, Erdnüsse, Gummi in größeren Mengen. 28 Tonnen Kupfer hat das U-Boot außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe rühmlicher Kriegseisenleistungen zurückblickt, den Orden „Pour le merite“ verliehen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Verluste der feindlichen Kriegsschiffe.

Gesamteinbuße in 41 Monaten.

An der vierten Jahreswende, die nun kriegsdurchtobt hinter uns liegt, wird angesichts der mannigfachen Ruhe der Feinde nach erhöhter Tätigkeit ihrer Flotte, ein Überblick über die bisherigen Verluste, die der Verband an Kriegsschiffen während des Krieges erlitten, interessant sein. Nach amtlicher Feststellung haben Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei nur je ein älteres Linienschiff verloren. Wir nur die in der Seeschlacht vor dem Stagnat gefundene „Pommern“, die österreichisch-ungarische Marine das aus dem Jahre 1895 stammende, kürzlich versenkte Banzerschiß „Bien“ (5600 Tonnen) und die Türkei das 1892 gebaute, ehemals deutsche Banzerschiß „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ (10 000 Tonnen). Diesen drei verlorenen, wenig wertvollen Linienschiffen der Mittelmächte stehen folgende Verluste der Entente-Flotten gegenüber:

England	18	Linienschiffe mit zusammen	215 200	Tonnen
Frankreich	4	„	54 400	„
Italien	8	„	49 300	„
Rußland	8	„	49 600	„

23 Linienschiffe mit zusammen 368 800 Tonnen

Dazu kommt der Verlust von 25 Banzerschiß (England 18, Frankreich 8, Italien 2, Japan 1 und Russland 1 mit 332 760 Tonnen, während der Verlust der Mittelmächte nur ein Viertel dieser Zahl beträgt. Außerdem verlor der Verband 143 Zerstörer und Torpedoboote, 60 U-Boote, 21 geschützte Kreuzer und eine große Anzahl von Hilfschiffen und Hilfskreuzern. Bei diesen Angaben handelt es sich nur um Verluste, die einwandfrei festgestellt sind. Sicher sind noch viele andere feindliche Schiffe verloren, deren Vernichtung vom Feinde verschwiegen wird. Jedenfalls zeigen die Verlustziffern, daß auch zur See taktische und strategische Überlegenheit auf Seiten der Mittelmächte ist.

## Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 31. Dez. Die auf Grund des Zusatzes zum Waffenstillstandsvertrag zwischen den Mittelmächten und Rußland nach Petersburg entsandte deutsch-österreichische Kommission ist in Petersburg eingetroffen.

## Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rehn.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Herr von Rohmann hatte für ihn eine Arbeitszeit von sechs Stunden festgesetzt, die auf Vor- und Nachmittag verteilt waren.

Mit Eifer ging er an seine Arbeit. Den Inhalt der Papiere, die er zu ordnen hatte, verstand er nicht ganz. Aber aus all den Korrespondenzen ging das eine hervor, das für ihn völlig neu war: Mit der Firma Rohmann stand es schlecht!

Und je weiter er in der Arbeit vordrang, desto tiefer wurde sein Entsetzen. Es war ihm, als ob die Erde unter ihm wankte. Wollsch! trat Rohmann ein:

„Ich sehe Sie bei der Lektüre dieser Sachen, ich habe nichts dagegen. Aber das sage ich Ihnen, wenn Sie ein Laut von alledem über Ihre Lippen kommt, dann —“ Rohmann sprach den Satz nicht aus, aber Georg war es ohne weiteres klar, daß Rohmann mit etwas Unsympathischem drohte.

„Ich habe Sie zu meinem Sekretär gemacht, weil ich annehme, daß Sie als Kanakler Schweigen gelernt haben.“

Herr von Rohmann, Sie können sich ganz auf mich verlassen. — Gut.“ Dann diktierte er Georg ein paar Telegramme, unter denen sich auch eins an Theo befand. Es lautete: „Bitte mir weitere Anspielungen auf Rückkehr nach München. Reiset nach Breslau.“

Als Rohmann sich zum Weggehen rüstete, bat Georg um einen kleinen Vorschuß, den er dringend brauchte.

In diesem Augenblick empfand Georg gar nicht seinen eigenen Mangel. Aber das, was ihn wie Rohmann im Augenblick nicht soviel Geld hatte, — das erschütterte ihn. Als er dann mittags auf dem Heimwege war, erschien es ihm fast humoristisch. Da war er selbst ja fast noch reicher. Denn er brauchte wenigstens keinen Sekretär.

Gewiß mußte er, daß Rohmann ihm das Geld auch sofort hätte geben können, aber in diesem Augenblick spielten hundert Mark effektiv eine Rolle. Als Georg nach Hause kam, fand er einen Brief vor. Dastig öffnete er ihn, er war von Franziska.

Rohmann wurde hochrot, dann sagte er leise: „Morgen.“

Bern, 31. Dez. Durch Vermittlung des Chefs des politischen Departements haben im Laufe des Dezember in Bern zwischen britischen und türkischen Delegierten Verhandlungen stattgefunden über Fragen, die die Behandlung und den Austausch von kriegsgefangenen Zivilpersonen beider Länder betreffen. Die am 28. Dezember unterzeichnete Vereinbarung bedarf noch der Ratifizierung beider Regierungen.

Amsterdam, 31. Dez. Der englische Militär-Einkaufs-Kommission hat einen gemeinsamen Beschluß gefaßt, der der britischen Regierung die Ausdehnung der Wehrpflicht auf Irland vorschlägt, wodurch ein sofort verfügbarer Reserveersatz von 1 bis 1 Million Mann bereitgestellt werden könnte.

Washington, 31. Dez. Schatzsekretär McAdoo ließ einen weiteren Vorschlag von 680 Millionen Dollar an Großbritannien, von 155 Millionen an Frankreich, 7½ Millionen an Belgien und 1 Million an Serbien annehmen. Die Gesamtsumme der Vorschläge beträgt bisher 4 238 400 000 Dollar.

## Vom Tage.

Ein Aufruf an die deutschen Landwirte.

Berlin, 31. Dez. Zur Jahreswende 1917 veröffentlicht der Kriegsausfluß der deutschen Landwirtschaft, der Deutsche Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Bund der Landwirte, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und der Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften folgenden Aufruf:

An die deutschen Landwirte! Noch immer währt der Krieg. Das deutsche Volk steht in seiner schicksalsschweren Stunde. Im Osten ist der Feind geschlagen. Da gilt es noch einmal alle Kraft draußen und drinnen zusammenzufassen, um auch im Westen den noch schlimmeren Feind völlig niederzuringen. Von diesem eisernen Willen sind unser Heer und unsere Marine durchdrungen. Alle Männer, die draußen für die Heimat auf der Wacht stehen, werden bis zum letzten Atemzuge alles dransehen, um uns den endgültigen Sieg zu verschaffen. Zu dieser gewaltigen letzten Kraftanstrengung ist aber nicht nur ein Durchhalten draußen notwendig, ist nicht nur die Nervenkraft unserer kämpfenden Helden erforderlich, ist nicht nur die reifliche Herstellung von Munition und Granaten und Waffen unentbehrlich, sondern ebenso das Durchhalten auch im Innern. Die fortgesetzte Hervorbringung von Lebensmitteln und ihre reifliche Ablieferung an alle bedürftigen Volksteile draußen und drinnen sind zum endgültigen Siege, zur Gewinnung eines ehrenvollen Friedens, der unserem Volke die Zukunft sichert, die dringenden Aufgaben der Heimat und insbesondere unserer Landwirte. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Wohl wissen wir alle, in wie mühseliger und harter Arbeit die Landwirte und vor allem ihre Frauen, Töchter und die noch nicht erwachsenen Söhne jetzt im Kriege der Scholle die Lebensmittel abringen müssen. Es ist für alle Zeiten und für die kommenden Geschlechter in die Tafeln der Geschichte eingegraben, welche großen Vaterländischen Verdienste sich die Landwirtschaft in diesem blutigen Weltkriege erworben. Ohne sie wäre das Vaterland längst verloren. Aber es gilt jetzt, das letzte herzugeben, was der Landwirt irgendwie entbehren kann. In den letzten entscheidenden Schlag mit allem Nachdruck und ohne Erschöpfung durchzuführen, müssen die Menschen und Tiere ungeschwächt in den Endkampf treten können. Wir rufen deshalb an alle deutschen Landwirte die herzlichste Bitte, das Vaterland nicht im Stiche zu lassen. Jeder Zentner Hafer, jeder Zentner Brotkorn, jedes Pfund Butter, jedes Pfund Fett, jeder Liter Milch, die der Landwirt mehr als bisher abgibt, helfen zum Siege. Darum erwäge jeder Landwirt noch einmal, was er von seinen Vorräten abgeben könnte, nicht im Wege des Schleichhandels, der nur den Reichen zugutekommt, während die arme Bevölkerung darben muß, sondern an die öffentlichen Verteilungsstellen. Doppelt gibt,

wer schnell gibt! Jeder Landwirt möge seine Nachbarn aufklären und sie bewegen, gleichfalls ihr Scherflein zum Endsiege über unsere Feinde beizutragen.

## Die Faltung der Westmächte.

Reuter meldet: Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärt: Die britische Regierung betrachtet die von Deutschland und Österreich-Ungarn gestellten Friedensbedingungen als einen ersten Schritt von Seiten der Mittelmächte und hat die feste Absicht, eine ernste wohlüberlegte Antwort zu geben, sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind. Lloyd George hat bereits selbst seine Reise nach Frankreich festgesetzt, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.

Osag, 1. Jan. Ein Reutertelegramm meldet, der Umgebung Lloyd Georges sei nichts davon bekannt, daß dieser die Absicht habe, nach Frankreich zu gehen, um mit Clemenceau über die deutsch-österreichischen Friedensbedingungen zu konferieren.

## Ein Urteil Brantings.

Dem „Prager Tagblatt“ wird aus Stockholm gemeldet, das Organ Brantings, „Socialdemokraten“, veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, nach welchem die Entente an die Revision der Kriegsziele schreiten und die Vorschläge des Grafen Czernin annehmen werde. Der Berichterstatter des Prager Blattes fügt hinzu, es werde in Stockholm übereinstimmend behauptet, daß der Artikel von England inspiriert sei.

Es ist für den Verband die höchste Zeit, Rußland zurückzugewinnen.

Jean Vongnet schreibt im „Droit du Peuple“ vom 25. Dezember: Wir sehen uns einer unüberwindlichen Strömung im ganzen slavischen Volk und keineswegs einer vereinzelter verräterischen Aktion einer besonders extremen Parteigruppe gegenüber. Die ganze Nation begehrt den Frieden, aber sie will nur den Frieden, der die Interessen des russischen Volkes und der internationalen Demokratie rettet. Noch kann der verhängnisvolle Fehler, der verhängnisvoll ist für Frankreich und seinen Sozialismus und der von unseren Regierenden begangen wurde, wieder gut gemacht werden, aber es ist kein Augenblick zu verlieren.

## Die neuen Angriffe bei Cambrai.

Berlin, 31. Dez. Bei Cambrai erlitten die Engländer am 30. eine empfindliche Schlappe. Bei den im Heeresbericht vom 31. gemeldeten erfolgreichen deutschen Vorstößen südlich von Marcoing und nördlich von La Bacquerie verloren die Engländer je 1200 und 1000 Meter Gelände. Die Engländer setzten sofort starke Kräfte zum Gegenstoß an, um die wichtige Stellung zurückzuerobern. Allein ihre nicht aufeinander folgenden Sturmwellen erlitten bereits im deutschen Sperrfeuer, dessen eiserner Vorhang sich auf das erste Leuchtfeuerzeichen hin automatisch senkte, schwere blutige Verluste. Den deutschen Sturmtruppen war es gelungen, sofort Maschinengewehre vorzubringen, deren Garben in den englischen Schützengräben blutig aufräumten. So gelang es trotz rücksichtslosestem Masseneinsatz und schwersten Verlusten den Engländern nur einen kleinen Teil der verloren gegangenen Gräben zurückzuerobern.

## 36 Stunden in der feindlichen Stellung.

Ein gefährliches Abenteuer hatte am 18. Juli ds. Js. der Pionier Frenzel aus Dessau. An diesem Tage fand in der ersten Morgenstunde am Westrande der Argonnen ein Patrouillenunternehmen der Flammenwerferkompanie statt, der Frenzel angehört. — Mit Flammen und Handgranaten drang der Stoßtrupp in feindlichen Gräben vor und war trotz allem verzweifelter Widerstand des Gegners schon nahe an seinem Ziel, als plötzlich eine ungeheure Ex-

„So will ich Ihnen denn den Willen tun. Ich komme. Erwarten Sie mich Punkt sieben am Hofgartenausgang, an der Galeriestraße. Meine Eltern sind im Theater.“

Georg schluckte laut auf vor Freude, Jubel und Trauer. Franziska mußte seine Frau werden, das war ja ganz klar — ja, aus all dem Unglück, aus all der Trauer war ein Sieg, ein Glück doch möglich. Freilich der arme Theo von Flegel konnte nicht geschont werden. Es tat ihm so herzlich leid. Aber es war nicht zu ändern. Nun noch für drei Stunden in das Kabinett. Rohmann ließ sich an diesem Nachmittag überhaupt nicht blicken, und Georgs Nervosität steigerte sich von Sekunde zu Sekunde. Bis um sechs Uhr mußte er hiebleiben. Um sieben Uhr würde er sie sehen! — Und vorher mußte er etwas Geld beschaffen. Und dann wieder fiel ihm Theo ein — er war im Begriff, die Faltung zu verlieren.

Eine harte kalte Winternacht sank über München nieder. In den Abendstunden herrschte ein wildes Treiben auf den Straßen. Nacht von Sonnabend zum Sonntag im Karneval.

Wallhöfer sah ruhig schmachend im Café. Er sah die Menschen draußen furchtbar eilig laufen und freute sich seiner Ruhe.

Was so die anderen Menschen heute eine Eile haben! Der „Alte“ war wieder melancholisch:

„Ich wünschte, ich hätte heute jemand, für den ich sorgen könnte. Ein Weib, ein Kind! Herr Gott, wie trostlos ist unser Leben.“

Aber, Alterchen, warum so trübe? Bist du für jemand sorgen, so Sorge für mich. Soll ich dir einen Wunschzettel schreiben, also daß auf: Erstens einen anständigen Anzug, denn ich sehe wirklich nicht sehr beruhigend aus. Dann fünf Pfund guten Tabak. Dann, — na — wenn's durchaus sein muß — ein Billekt zweiter Klasse nach der Schweiz. Und noch so ein bißchen Reisefloffe.“

Wenn ich das Geld hätte, würde ich dich gerade schicken.“ Wallhöfer lachte laut auf: „Das ist also deine Selbstverleugung.“

In diesem Augenblick trat Georg Barker ein. Er fandte sich nur den Mantel auf.

Warum machen Sie es sich denn nicht bequem, Herr Barker? — fragte Wallhöfer

„Ach, ich komme nur auf einen Augenblick. Ich wollte Sie nur etwas fragen — unter vier Augen.“

Die ganze Gesellschaft brach in ein frohes Gelächter aus. Georg sah verwundert auf.

„Ja, warum lachen Sie denn alle?“

„Weil wir ganz genau wissen, was Sie ihm fragen wollen.“

„Aber wie können Sie das wissen?“

„Also gestehen Sie, Sie wollen ihn anpumpen.“

„Aber ich habe keine Spur, wie läme ich dazu.“

Wallhöfer erhob sich, noch immer etwas lächelnd.

„Aber nun sagen Sie es mir ins Ohr.“

Georg zog ihn beiseite und flüsterte:

„Können Sie mir bis morgen fünf Mark leihen?“

Wallhöfer bekam einen Lachkrampf. Er schlenkerte mit den Armen um sich und schrie:

„Er — hat — mich doch angestumpft.“

„So ein Frechdachs! — aber gut hat er es gemacht.“

„Das finde ich gar nicht!“ rief Barker lachend. „Dann hätte ich doch vor allem das Geld bekommen. Das hab ich nicht.“

„Kommt noch, aber nicht von mir. Unser Alter hat heute den Wunsch geäußert: er möchte so gern ein Wesen haben, für das er sorgen kann. — Hier, mein Sohn — hier ist Georg Barker, und leih ihm fünf Mark.“

Der Alte stand feierlich auf: „Gut, er soll die fünf Mark haben. Aber unter einer Bedingung, er muß uns sagen, wofür er die fünf Mark braucht. Denn wenn einer im Karneval fünf Mark braucht, dann hat er sicher einen romantischen Zweck.“ — Also, erst hinsehen, dann Kaffee trinken und dabei erzählen.“

Georg war ernst geworden.

„Gibt mir das Geld, ich brauche es.“

„Nein — erzählen und die Wahrheit sagen —“

Georg rückte den Kopf auf die Hand.

„Es ist ja auch egal, Ihr könnt es wissen.“ Und dann erzählte er ihnen seine Geschichte.

Die andern waren still geworden. Der Alte kramte das Geldstück hervor. Georg nahm es, dankte und ging rasch weg.

(Fortsetzung folgt.)



plosion erfolgte. Der Gegner hatte eine Mine unter seinem eigenen Graben zur Entzündung gebracht, mit der nahezu der ganze Stützpunkt in die Luft flog. Auch Grenzel wurde emporgeschleudert und fiel irgendwo in einem Drahtverhau nieder. Durch die Erschütterung hatte er das Bewußtsein verloren. Als er wieder zu sich kam, entdeckte er, daß er im Drahthindernis vor dem zweiten französischen Graben lag. Von seinen Kameraden war niemand zu entdecken; dagegen war der vorderste feindliche Graben jetzt voller Franzosen, so daß an ein Durchkommen zur deutschen Stellung gar nicht zu denken war. Da hieß es also abwarten. Um nicht gleich entdeckt zu werden, kroch Grenzel in einen Granattrichter und blieb dort den Tag über. In Burchweite von ihm waren die französischen Posten, und kaum 100 Meter entfernt war der eigene Graben. 100 Meter nur trennten ihn von der Freiheit, aber dieser Weg war so versperrt und bewacht, daß er gar nicht daran denken durfte, ihn zu versuchen. Er hielt sich in seinem Trichter ganz still, alle Hoffnungen auf den Abend legend, und blieb zum Glück auch unentdeckt. Der Abend kam, aber mit ihm auch eine bedeutende Verstärkung der Posten im französischen Graben. Sie posteten sich scharf auf, und es gab die Hoffnung, entfliehen zu können, schon auf. Da setzte plötzlich ein starker wolkenbruchartiger Regen ein. Die Mehrzahl der Posten suchte in den Unterschlüpfen Schutz — jetzt galt es! Unbemerkt kroch Grenzel bis zum ersten Graben, kam glücklich darüber weg und lief dann so schnell er konnte auf die deutsche Stellung zu. Zwar hatten die Franzosen ihn nun entdeckt und schickten ihm einen wütenden Kugelhagel nach, aber Soldatenglück ließ ihn unversehrt entkommen. Nach 30 stündiger Abwesenheit konnte Grenzel sich bei seiner Kompanie zurückmelden, wo man ihn schon vermisst glaubte. Später erhielt er als Anerkennung für sein besonnenes Handeln das Eisernes Kreuz.

## Warum Elsch-Loshringen?

Die Eier nach den oberelassischen Kallagern.  
Für uns gibt es keine elsch-loshringische Frage, daß ist selbstverständlich. Aber gewundert haben wir uns doch, daß die Engländer, wenn vom Frieden die Rede ist immer mit dem Reichslande auf der Bildfläche erscheinen. Den Engländern sollte es doch wohl ziemlich gleichgültig sein können, ob Elsch zu Deutschland oder zu Frankreich gehört. Nun lichte sich das Dunkel durch die Offenherzigkeit der Worterklärer: es ist gar nicht so sehr die Trauer um die „gewollten vom Vergehen Frankreichs weggerissenen Provinzen“, was Frankreich nach Stragbun und Reg verlangen läßt, sondern es sind sehr profanische geschäftliche Gründe — die reichen Kallager im Elsch wollen sie haben! Und wo ein Geschäft ist, da hat ja England immer Verständnis, und Amerika auch.  
Wenn die Kuh den Schwanz verloren hat, dann merkt man erst, wozu er gut war. Zweihundert Jahre hat das Kulturvolk der Franzosen die schönen Gegenden um den Jura und die Mosel besessen, und nie hat es recht gewußt, was damit anzufangen. Da kommen die gräßlichen deutschen Vorkriegs, und kaum haben sie sehr profanische geschäftliche Gründe — die reichen Kallager im Elsch wollen sie haben! Und wo ein Geschäft ist, da hat ja England immer Verständnis, und Amerika auch.  
Wenn die Kuh den Schwanz verloren hat, dann merkt man erst, wozu er gut war. Zweihundert Jahre hat das Kulturvolk der Franzosen die schönen Gegenden um den Jura und die Mosel besessen, und nie hat es recht gewußt, was damit anzufangen. Da kommen die gräßlichen deutschen Vorkriegs, und kaum haben sie sehr profanische geschäftliche Gründe — die reichen Kallager im Elsch wollen sie haben! Und wo ein Geschäft ist, da hat ja England immer Verständnis, und Amerika auch.

Das Kall ist fast ganz in deutschen Händen, nirgends auf der Welt gibt es sonst namhafte Kalllager als in Deutschland. Der Wert dieses Stoffes wird aber immer erschütterlicher, nicht nur als Dämmittel für die Landwirtschaft, sondern auch für alle möglichen Industrien: für die Photographie, die Farbenherstellung, die Wäscherei, Bleicherei, Weberei, Seifenfabrikation, Elektrochemie, für die Fabrikation von Säurebädern, von Schießpulver, Papier, Glas, Anilinfarben, für die Gewinnung von Gold aus Erzen, für tausend andere Dinge. All das wird sehr erschwert, wenn das Kall fehlt.  
Frankreich führt den Mangel besonders am Brotkorbe. In den Jahren 1913 und 1914 brachte der Hektar 1,28 Tonnen Weizen, in den Jahren 1915, 1916, 1917 bloß 1,05—1,12 Tonnen, das ist etwa ein Fünftel weniger. England war vor dem Kriege kein eigentliches Weizenland, auch bekam es ein wenig Kall aus Indien. Jetzt, wo England im Kriege mehr auf den eigenen Ackerbau angewiesen ist, wäre ihm Kall höchst willkommen. Es sucht Kall aus dem Meerwasser, aus der Asche von Seetang zu gewinnen, aber das ist ein kostspieliges und wenig ergiebiges Verfahren. In Amerika verzeichnete das Jahr 1917 einen Weizenantrag von 17,8 Millionen Tonnen, gegen 24,3 und 27,5 Millionen in den Jahren 1913 und 1914. Das ist ein Rückgang von 30 %. Wir schicken 1913 für mehr als 70 Millionen Mark Kall nach Amerika, wovon 95 % für die Landwirtschaft gebraucht wurden. Das fehlt jetzt. Nicht allein das Getreide, sondern auch der Tabak, die Baumwolle, die Kollensfrüchte verlangen Kall, denn infolge der himmelsternen Ausbeutung ist der amerikanische Boden sehr geschwächt. Seit Jahren haben deshalb amerikanische Finanzkreise sich bestrebt, auf die deutsche Kallproduktion Einfluss zu gewinnen, ein Trachten, dem 1910 durch Gesetz ein Riegel vorgeschoben ist.

So verstehen wir die Schmerzen Englands und Amerikas. Von einem zertretenen Frankreich würde man leichter alle Zugeständnisse in Sachen des elschischen Kall erhalten können, als von einem kraftvollen Deutschland. Deshalb hat man es für gut befunden, mit den Revanchefanatikern an der Seine gemeinsame Sache zu machen. Im Notfall aber wären die Engländer auch schon mit einem kleinen, ohnmächtigen Pufferstaat zufrieden; das macht für das Kall keinen Unterschied. Für uns auch nicht.  
Dr. K. M.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

• In einem Tagesbefehl König Ludwigs von Bayern aus Anlaß des Jahreswechsels heißt es u. a.: Wenn auch die Frucht zu reifen, wenn im Osten die Morgenröte eines gerechten Friedens zu tagen beginnt, noch find wir nicht am Ende. Ein harter einiger Wille und das Bewußtsein unserer gerechten Sache wird uns mit Gottes Hilfe auch fernerhin die Kraft geben, zu opfern, zu kämpfen und zu siegen, bis wir den Frieden, den wir brauchen, uns erzwingen haben. Meine innigsten Wünsche

begleiten meine tapfere Armee und mein treues landheeres Volk in das neue und — Gott gebe es! — letzte Kriegsjahr.

• Eine neue bayerische Vertretung beim Bundesrat für wirtschaftliche Angelegenheiten soll eingerichtet werden, die mit der Notwendigkeit begründet wird, während des Krieges auf dem Gebiete von Handel, Gewerbe und Industrie die bayerischen Interessen in Berlin umfangreicher vertreten zu sehen. Mit Rücksicht darauf haben Industrie- und Bankkreise der Staatsregierung Zusage zur Einrichtung einer wirtschaftlichen Stelle zur Verfügung gestellt. Der bayerische Landtag hat der Annahme dieser Zusage trotz mancher Bedenken zugestimmt. Nunmehr ist Ministerialrat Dr. Gustav Rohmer zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt und ihm der bisherige Sandikus der Handelskammer Nürnberg, Dr. Gung, als Mitarbeiter beigegeben worden.

## Osterreich-Ungarn.

• Mit Bildung der polnischen Regierung hat der Übergangsausschuß des einstweiligen Staatsrates sein Amt niedergelegt, damit ergab sich die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Verbindung zwischen der k. u. k. Militärverwaltung in Lublin und der polnischen Regierung in Warschau. Nunmehr ist der Posten des k. u. k. Regierungskommissars bei dem einstweiligen Staatsrat in Warschau in das Amt eines Delegierten der k. u. k. Militärverwaltung in Polen in Warschau umgewandelt worden.

• Ministerpräsident Alexander Weiserle hat nach eingehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien ein groß angelegtes Programm für eine neue einheitliche Regierungspartei entworfen. Dieser neuen Partei werden die bisherige Verfassungspartei, Volkspartei, Demokratenpartei und die unter Führung des Grafen Apponyi stehende Unabhängigkeitspartei beitreten. Das Programm der neuen Vereinigung umfaßt nationale Zugeständnisse in militärischen Dingen, weitgehende soziale Reformen und Demokratisierung der Verwaltung. Bei der Regelung des Wirtschaftsverhältnisses zu Österreich und Deutschland soll das Selbstbestimmungsrecht Ungarns bewahrt werden.

## Schweiz.

• Am 29. Dezember ist ein Wirtschaftsabkommen zwischen der Schweiz und Frankreich geschlossen worden, das zehn Monate Geltung hat. Darin verpflichtet sich der Bundesrat die schweizerische Finanzorganisation zu ermächtigen, einem französischen Bankkonzern monatliche Kredite zu eröffnen, welche in direkte Beziehung gesetzt werden zu den aus Frankreich oder im Transit durch Frankreich in die Schweiz eingeführten Waren. Die französische Regierung gewährt ihrerseits der Schweiz gewisse Erleichterungen bezüglich der Versorgung der Schweiz mit Rohstoffen und Rohstoffen. Außerdem läßt Frankreich eine gewisse Menge Waren, auf deren Einfuhr die schweizerische Industrie besonderen Wert legt, zur Einfuhr in Frankreich zu, wogegen die Schweiz die Eröffnung eines monatlichen Kreditdies bewilligt, wie dies bereits durch das Abkommen vom 29. September 1917 für die letzten drei Monate des Jahres vereinbart worden war.

## Italien.

• Die Angaben der amtlichen „Agenzia Stefani“ über die Pappstansprache zur Jerusalemfrage bezeichnen die „Neuen Zürcher Nachrichten“ als gefälscht. Der Pappst habe gar nicht von den Kriegsergebnissen gesprochen, wie „Agenzia Stefani“ behauptete, sondern nur von den heiligen Städten Jerusalem und Bethleem gesprochen. Das Blatt erklärt, der gefälschte Stefani-Text wäre eine Verleumdung Englands für die Ereignisse in Jerusalem, während der Original-Text jede solche Deutung ausschließt. Das Blatt vermutet dahinter die Absicht, in Konstantinopel Verwirrung gegen den Vatikan zu erwecken und die Türkei einem Sonderfrieden zugänglich zu machen.

## Frankreich.

• In der Voruntersuchung zu dem Prozeß gegen Gaillard spielte auch ein gewisser Kanadier Despreux eine Rolle. Gaillard sollte danach mit vatikanischen Würdenträgern über die Möglichkeit eines Friedens und die Anknüpfung von Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich gesprochen haben. Das Protokoll hierüber sei dem amerikanischen Botschafter in Rom zur Übermittlung an Wilson übergeben worden. Der amerikanische Botschafter in Rom dementiert nun im „Observatore Romano“ diese Geschichte und erklärt, er habe seitdem niemals einen größeren Rührer als Despreux gekannt. Das amtliche Organ des Vatikan drückt sein peinliches Erstaunen darüber aus, wie beharrlich die französische Regierung solche Erfindungen über den Vatikan mitteilen konnte.

## Großbritannien.

• Aber die ungerechte Verteilung der Lebensmittel sprach man auf einer in London abgehaltenen nationalen Konferenz der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei. Ein Protestbeschluß wurde angenommen gegen die unnötigen Leiden der Lebensmittelkonsumenten, wobei besonders Frauen die Mängelheiten zu tragen haben. Dieser Abseind sei auf eine ungerechte Verteilung der Lebensmittel zurückzuführen. Der parlamentarische Sekretär des Lebensmittelministeriums sagte, daß die Regierung kein anderes Mittel als das jetzige einführen könne. Der Vorschlag, daß die Regierung sämtliche Lebensmittel in eigene Verwaltung nehmen und verteilen soll, sei für England unannehmbar. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen ist ungemein erbittert.

## Amerika.

• Die Verhandlungen über die Ausfuhr nach Schweden sind zu einem befriedigenden Abbruch gelangt. Schweden erhält zunächst 11000 Tonnen verschiedene Waren, darunter Kaffee, Petroleum und Medizinwaren. Vor Mitte Februar ist das Eintreffen der Waren nicht zu erwarten. Weitere Warenlieferungen werden von dem Verlauf neuer Verhandlungen abhängig gemacht.

## Aus In- und Ausland.

• Haag, 31. Dez. Das niederländische Dampfschiff „Meine Amsterdam“, das am 30. Juni von Rotterdam nach New York gefahren war und dort am 14. Juli ankam, ist am 28. Dezember endlich, nachdem es ein halbes Jahr von Amerika zurückgehalten worden ist, wieder nach Rotterdam zurückgekehrt.

• Stockholm, 31. Dez. Der Ministerpräsident erklärte, die Frage der Abstandsregeln müsse gelöst werden, wenn Rußland aus dem Kriege aussteige.

• Amsterdam, 31. Dez. Für den Mangel an Kraftfutter, unter dem auch Holland leidet, ist es bezeichnend, daß dieses Land, zu dessen Fläche die zahllosen, oft meilenweite Strecken wachsende Röhre gehören, jetzt die Milch rationieren muß. Vom 1. Januar an kommt auf Kopf und Laus nicht mehr als ein Viertel Liter.

• Basel, 31. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Die monatliche Subskription ist von Neujahr an auf 600 Gramm festgesetzt.

• Rom, 31. Dez. Der Ministerrat hat der Verlängerung der Handelsverträge und Abereinkommen mit der Schweiz, Spanien, Brasilien, Frankreich, Japan, Griechenland, Rumänien und Serbien zugestimmt.

## Volls- und Kriegswirtschaft.

• Neue Bestimmungen über Lebensversicherung während des Krieges hat der Bundesrat erlassen. Danach sind die Versicherungsnehmer, falls die Rechte aus einer mit einem privaten Versicherungsunternehmen geschlossenen Lebens- oder Krankenversicherung nach dem 31. Juli 1914 infolge veränderter oder unterbliebener Beitragszahlung erloschen sind, berechtigt, die Wiederherstellung der Rechte zu verlangen. Als durch den Krieg verursacht gilt die Verletzung oder Verzögerung dann, wenn sie auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Versicherungsnehmers zurückzuführen ist.

## Waffenstillstand im Rechtsstreit.

Juristische Blauderei.

Auch im Rechtsstreit gibt es einen „Waffenstillstand“ vor dem endgültigen Rechtsfrieden! Dies wird verständlich, wenn man sich die Bedeutung des alten Rechtsbegriffes klar macht: „Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter.“ Das bedeutet: ein Rechtsstreit kann stets nur beginnen, wenn ein Kläger beim Gericht seine Klage anbringt, niemals wird ein Gericht von sich aus einen Prozeß einleiten, einen Rechtsstreit anhängig machen, wenn es etwa vom Streit zweier Leute erzählt — anders wie die Staatsanwaltschaft, die im Regelfall von sich aus jede zu ihrer Kenntnis gelangte strafbare Handlung verfolgt.

Der Kläger muß also selbst tätig werden: er muß eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Klage bei Gericht einreichen, die er übrigens auf dem Gericht selbst zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklären kann. Das Gericht setzt dann einen Termin fest und läßt nun im Amtsgerichtsverfahren den Beklagten selbst, im Landgerichtsverfahren muß der Kläger auch jetzt noch, also nach Einreichung und Terminbestimmung, selbst weiter tätig sein, er muß nämlich nunmehr dem Beklagten die Klage durch einen Gerichtsbevollmächtigten zustellen und ihn so laden lassen. Neben diesen Verfahren ist es möglich, daß in Amtsgerichtssachen beide Parteien zugleich vor dem Richter an ordentlichen Gerichtstagen erscheinen und ihre Klage und Einwendungen durch mündlichen Vortrag anbringen.

Dann ist der Streit entsefelt, der „Krieg“ beginnt. Aber er nimmt auch seinen Fortgang nur durch Betreiben der Parteien. Das Gericht überläßt ihnen im wesentlichen, ob sie den Rechtsstreit austragen wollen oder nicht. Und wenn die Parteien noch vor dem Ausgang durch das Urteil des Gerichts müde sind und ohne das Urteil abzuwarten oder ohne endgültigen Frieden zu schließen (nämlich durch Vergleich) wenigstens „Waffenstillstand“ schließen wollen, so ist ihnen das unbenommen. Wenn nämlich beide Parteien, wie es im Kriege ja auch vorkommt — ohne besondere Vereinbarung den Rechtsstreit nicht weiter betreiben, also zum angelegten Termin beide nicht erscheinen, so sind damit die „Streitigkeiten eingestellt“, oder wie das Gesetz sagt: das Verfahren ruht! Oder die Parteien können auch direkt vereinbaren, das Verfahren solle ruhen, also einen „Waffenstillstand abschließen“. Solange nun das Verfahren ruht, sei es dadurch, daß die Parteien ohne Abrede oder mit Abrede nicht erscheinen, kümmert sich das Gericht um den Prozeß als solchen nicht. (Abgesehen davon, daß es vom Kläger den Gerichtslosten vorwärts einzieht.) Wollen die Parteien den „Waffenstillstand“ beenden und „die Feindseligkeiten“ wieder beginnen, so müssen sie selbst in gleicher Weise tätig werden wie bei Einreichung der Klage. Das Gericht eröffnet einen ruhenden Prozeß von sich aus nicht selbstständig. Hierbei ist es ähnlich wie bei dem Beginn des Rechtsstreites. In einem amtsgerichtlichen Verfahren kann jede Partei, Kläger oder Beklagter, den Antrag bei Gericht auf Anberaumung eines neuen Termins stellen. Dann setzt das Gericht diesen an und läßt die Parteien. Im Landgerichtsverfahren reicht eine Partei eine Ladungsschrift bei Gericht ein, das Gericht setzt neuen Termin an, und nun stellt die Partei oder vielmehr deren Anwalt dem Gegner die Ladung mit dem Termin zu.

So ist der Waffenstillstand beendet, die „Feindseligkeiten“ beginnen von neuem. Falls nicht unterdessen die Parteien sich geeinigt haben, indem jeder nachgegeben hat, und so ein „Verhandigungsfrieden“ zustande gekommen ist. Davon ein anderes Mal.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

## Aus Nah und Fern.

Horbom, den 2. Januar 1918.

□ Nahgarne für Verbraucher. Die Reichsbelleidungsstelle erläßt eine Bekanntmachung über die Verteilung von Baumwollnähkäden und Leinwandnähkäden an Kleinbändler, Verarbeiter und Anstalten. Von allgemeinem Interesse ist die Art und Weise, wie die den Kleinbändlern zugewiesenen Mengen an Garn den einzelnen Verbrauchern für den Hausbedarf auszuführen sind. Es ist dies von den Kommunalverbänden zu regeln, denen vorgeschrieben ist, für jedes Vierteljahr zu bestimmen, wieviel auf den einzelnen Verbraucher (Einzelperson oder Haushalt) entfällt. Die Kommunalverbände haben anzuordnen, daß die Abgabe in den Geschäften nur gegen Ablieferung bestimmter Bezugsscheine erfolgen darf, die nur im Besitz der ausgebenen Kommunalverbände gelten dürfen. Die Kleinbändlerverkaufspreise werden für jedes Vierteljahr von den Kommunalverbänden veröffentlicht.

□ Unzulässiger Tauschhandel. In letzter Zeit hat sich im Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten und Verbrauchern eine Gepflogenheit herausgebildet, die im Interesse unseres Wirtschaftslebens nicht entschieden genug bekämpft werden kann; es sind nämlich Fälle bekannt geworden, in denen Geschäftsleute kein Bedenken getragen haben, von Kunden Lebensmittel anzunehmen und ihnen dafür Kleidungsstücke ohne Bezugsschein zu verabfolgen. Abgesehen davon, daß diese Geschäftsleute sich schwerer Bestrafung aussetzen, ist ein solches Verhalten geeignet, die gleichmäßige Versorgung aller Volksschichten mit Lebensmitteln wie mit Kleidungsstücken im hohen Grade zu gefährden. Alle wohnortswegenen behördlichen Maßnahmen, die das wirtschaftliche Durchhalten im Kriege gewährleisten sollen und könnten, müssen scheitern, wenn die Bevölkerung sich nicht hütet, sie in dieser Weise zu durchkreuzen.



\* Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielt der Musikdirektor Theodor Scheld von Umdorf.

\* In diesem und im nächsten Monat kommen auf die Zuckerkarten nur 500 Gr. Zucker zur Ausgabe.

\* Die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt giebt bekannt (siehe Anzeigenteil), daß vom 1. Januar ds. Js. ab der Aushang der Fahrpreise unterbleiben muß. Die Fahrkarten-Ausgabestellen geben aber die Fahrpreise Auskunft. Veranlaßt wird diese Maßnahme durch die bevorstehende Minderung der Personentarife mit Rücksicht auf den verminderten Personalbestand und zur Papierersparnis.

\* Auf den vom Stenographen-Berein Stolz-Schrey veranstalteten, am Freitag im „Herborner Hof“ beginnenden Buchhaltungskursus werden wir gebeten, empfehlend hinzuweisen.

Höchst a. M. Einen „lohnenden“ Einbruch verübten Diebe — anscheinend Frankfurter — in dem Zweigeschäft von Schade & Hüllgrabe, Hauptstraße. Sie erbeuteten u. a.: 50 Flaschen Wein, 17 Flaschen Bitter, 80 Kisten Zigarren, eine bedeutende Anzahl Zigaretten, 600 Dosen Cellardinen, alle vorhandenen Brote, den Inhalt der Wechselkassette, 35 Mark in Reichsgeld, Schuhe und viele andere Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel. Das Diebstahlgut haben die bisher nicht ermittelten Diebe auf einem Wagen fortgeschafft.

Frankfurt a. M. Die meisten Frankfurter Familien, die sich durch den Bezug einer städtischen Gans einen ganz besonderen Weihnachtsgenuss verschaffen wollten, haben einen schmähligen Reinsfall erlebt. Denn die Gänse schmeckten nach Tran und dufteten nach Tran. Sie waren in ihrem Heimatlande bei Bedzeiten mit Fischen gefüttert worden und hatten demzufolge den Trangeruch angenommen. Das Pfund Gänsefleisch hatten die Frankfurter mit 5 bis 6 Mk. bezahlen müssen. Am besten kamen mit dem Weihnachtsbraten diesmal die Frankfurter weg, die sich mit dem üblichen Rind- bezw. Rindfleisch begnügten.

Im Stadtteil Sachsenhausen wurde abermals ein Überfall verübt. Ein junger Mann, der eben aus dem Krankenhause entlassen war, wurde in der dunklen Vorhausstraße von einem Burschen niedergeworfen und dann seiner Schuhe von den Füßen beraubt. Der Räuber entkam unerkannt.

Kassel. Die Polizei verhaftete den 19-jährigen Sarichter aus Oels und den 23-jährigen Arbeiter Julius Siegel wegen ungezügelter Kellereindrücke im westlichen Stadtteile. Beide Räuber gestanden bis jetzt 50 Einbrüche ein. Sie arbeiteten stets mit Masken und ausgezeichnetem Diebhandwerkzeug. Ihnen sind große Mengen Wein, Lebensmittel und andere Waren in die Hände gefallen, die sie an Wirte veräußerten. Sarichter wohnte in einem hiesigen Hotel als Fährisch, trieb großen Aufwand und stand kurz vor der Verlobung mit einem jungen Mädchen aus sehr achtbarer Familie. Er gast in den Kreisen, in denen er verkehrte, als Sohn eines reichen schlesischen Fabrikbesizers.

Fabrikbesitzer Georg Engel stiftete aus Anlaß der Jahreswende für wohlthätige Zwecke 120.000 Mk. Oberlahnstein. Der im September 1916 von Rumänen in Gefangenschaft verschleppte und seither vermißte Stationsvorsteher Baum wurde im Innern Rußlands von einem Unterlahnsteiner Eisenbahnassistenten auf einem Bahnhof angetroffen. Baum befindet sich, da er Zivilgefangener ist, bereits auf der Heimreise nach Deutschland.

Sattersheim. Bürgermeister Kehler richtete im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohner: „Wir raten dringend zur Sparsamkeit. Vegt zurück für Notfälle! Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu hinauswerfen. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10.000 Mark und mehr verdienen und daß Arbeiterfamilien die unnützigsten und teuersten Sachen kaufen: Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und seidene Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silberfachen, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ist das nicht Wahnsinn? Selbst Arbeiterfrauen machen von ihren Unterstüßungen die blödsinnigsten Ausgaben für Sachen, die sie nie im Leben gekannt haben. Wir gönnen allen ein anständiges Leben; aber Pelze und Kostüme für mehrere Hundert Mark, Suppen zu 120 Mark führen zum Reichstum schlingenden Grades. Hebt das Geld auf für schlimmere Tage. Wer jetzt kauft, erwirbt Schand, und Leute mit solchem Aufwand sind ordentlichen Menschen ein Ekel. Tragt die alten Sachen auf! Eure Tüchtigkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen! Wir bitten sehr, diese ersten Worte im neuen Jahre 1918 zu beherzigen!“

## Letzte Nachrichten.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)  
2. Januar 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dünkirchen bis zur Deule war die Artillerietätigkeit von Mittag an in einigen Abschnitten gesteigert. Nördlich und südlich von Lens lebte sie in Verbindung von erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf. Zwischen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Maréchal gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Nördlich von Prosnen und beiderseits von Ornes erhöhte Gefechtsfähigkeit. Erkundungs-Vorstöße führten an mehreren Stellen der Front zur Befangennahme einer Anzahl Franzosen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Nichts Neues.

##### Mazedonischen Front.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Feuerfähigkeit war auf der Hochfläche von Asiago und im Tombagebiet zeitweilig gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Auflösung der Saloniki-Armee bevorstehend.

Bärn, 2. Jan. (M.) In griechischen Kreisen der Schweiz ist die Nachricht verbreitet, die Auflösung der Saloniki-Armee sei beschlossene Tatsache. Schon auf der letzten Alliierten-Konferenz in Paris habe England auf eine Liquidierung gedrängt und der Widerstand der französischen Regierung gebrochen. Man verhehle sich in der Entente nicht, daß Griechenland unter dem tiefen Eindruck der russischen Geschehnisse stehe und daß es ihm immer schwieriger werde, das hungernde griechische Volk in Freundschaft zur Salonikiarmee zu erhalten. Man zweifelt auch in der Entente, ob es Benizelos noch möglich sein werde, sein Mobilisationsversprechen zu erfüllen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

#### Anzeigen.

### Grundstück-Versteigerung.

Im Auftrage der Frau Christian Werner Witwe hier bringe ich am kommenden Samstag, den 5. Januar 1918, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Lokal des Herrn Hofwirts Louis Lehr hier nachbenanntes Grundstück zum öffentlichen Verkauf:

27,31 Ar Acker, jetzt Garten und Baumstück im Hietertal. Auf dem Baumstück befinden sich 60 junge, gut tragende Obstbäume sowie Zwergobststämme. Das Grundstück ist eingetieft und mit Wasserleitung versehen.

Ferdinand Nicodemus.



Eine große Auswahl erstklassiger schwerer, mittelschwerer und leichter

### Arbeitspferde

belgischer und münsterländer Schlag, worunter einige schöne Gespanne, zu verkaufen.

Jacob Simon, Pferdehandlung,  
Gitorf (Sieg), Fernsprecher 17.

Der werten Kundschaft zur gef. Kenntnisnahme, daß laut Beschluß der Innungsversammlung vom 28. Dezember 1917 infolge der hohen Materialpreise und Arbeitslöhne wir uns gezwungen sehen, die Preise um weitere 50% zu erhöhen.

Der Vorstand der Wagner-Zwangs-Innung  
des Distriktes.

Gesucht für sofort oder später ein älteres erfahrenes

### Küchenmädchen

für kleinen herrschaftlichen Haushalt nach Siegen. Zweitmädchen vorhanden.

Siegen, Biersbergstr. 2.

### Aushang der Fahrkartenpreise.

Die Eisenbahnverkehrsordnung (§ 12) ist durch das Reichs-Eisenbahn-Amt mit Geltung vom 1. Januar 1918 vorübergehend dahin geändert worden, daß auf den Stationen die Preise der zum Verkauf anliegenden Fahrkarten nicht mehr ausgehängt zu werden brauchen. Wird von dem Aushange abgesehen, so haben die Fahrkarten-Ausgabestellen über die Preise auf Verlangen Auskunft zu erteilen.

Frankfurt (M.), den 30. Dezember 1917.

Königl. Eisenbahndirektion.

### Schlosser, Werkzeugschlosser, Kesselschmiede, Arbeiter, Arbeiterinnen, Schlosserlehrlinge

für dauernde Beschäftigung stellen ein  
Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg.

Sehr gute Verpflegung  
finden Schüler im Schülerheim  
Pädagogium Gießen (Ob.-Hessen)

### Hausmädchen

gesucht,  
Hotel Kuhne, Gießen.

Suche jüngere und ältere  
Dienstmädchen  
Frau Karoline Simon,  
gewerblich. Stellungsvermittlerin,  
Herborn, Oststr. 1.

### Wohnung.

2 Zimmer, Mansarde, Küche  
und Zubehör an ruhige Leute  
zu vermieten. Näheres in der  
Geschäftsstelle d. Bl.

### Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse

1/4 1/4 20%

Wrt. 10.— Wrt. 5.—

Porto 20 Pf.

(Ziehung 8. und 9. Januar)

Siegen i. W.

Stauf,

Kgl. Lot.-Entnehmer.

Ein Paar gute schwere

Simmenthaler

Ochsen

(Stiere) zum Fahren geeignet

stehen zu verkaufen.

Wilh. Tietz, Emmerichenhain.

(Station Mennroth).

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten  
die traurige Mitteilung, dass unsere liebe  
Schwägerin und Tante, Frau

### Ernestine Meckel Wtw.

geb. Baumann,

heute Nacht im 78. Lebensjahr sanft ent-  
schlafen ist.

Herborn, den 2. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 3. Januar,  
nachmittags 2 Uhr.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb mein  
hoffnungsvoller einziger Sohn, unser heissgeliebter Bruder  
der Gymnasiast

## Karl Alexander Gräf,

Musketier in einem Infanterie-Regiment,

am 30. November 1917 bei einem Sturmangriff im Westen im  
blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod für's Vaterland.

Herbornseelbach, den 31. Dez. 1917. In tiefer Trauer:

Karl Gräf

Olga Gräf

Hilda Gräf.